

Die ILLUSTRIERTE Beilage

Sonntagsbeilage zum „Baruther Anzeiger“



Bühne und Film

Der schlesische Dichter Gerhart Hauptmann besuchte kürzlich das Großatelier der Ufa in Neubabelsberg gelegentlich der Aufnahmen zu dem Film „Ungarische Rhapsodie“. — Im Vordergrund: Gerhart Hauptmann, links von ihm Dita Parlo, die die weibliche Hauptrolle in „Ungarische Rhapsodie“ verkörpert. Zwischen beiden in der zweiten Reihe der schwedische Forscher Bengt Berg, links von ihm seine Gattin. Rechts vom Dichter Frau Hauptmann. *Phot. Ufa*



Die Trauerfeier für Graf Brockdorff-Rangau
 In der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin fand in Anwesenheit der Vertreter des Diplomatischen Korps und der Reichs- und Staatsbehörden eine Trauerfeier für den plötzlich verstorbenen deutschen Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rangau, statt. Das Bild, das während der Trauerfeier aufgenommen wurde, zeigt im Vordergrund den Sarg, umgeben von Kränzen
 Phot. Schertl

Zentner schwere Steine bergauf rollte, lag da und genoss seine Schwäche.
 Er hatte seit drei Tagen nichts mehr gegessen, und er fühlte sich angenehm matt. Die Holzkohlen in der Feuerstelle waren schwarz und tot, so schwarz wie die Finsternis, die Bill umgab, denn er hatte weder Luft, die Laterne anzuzünden, noch den Rienspan. Außerdem würde die Zugluft, die durch die Ritzen piffte, alles ausgeblasen haben.



Dr. Ing. e. h. Kurt Sorge,
 der Ehrenvorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industriellen, einer der bekanntesten Führer des deutschen Wirtschaftslebens, starb im Alter von 74 Jahren in der Reichshauptstadt Phot. Schertl

Die Wahrheit war, daß es sehr schlecht mit ihm stand, und Bill wußte das sehr genau. Er war oft schon krank gewesen, und das Fieber hatte ihn geschüttelt, daß seine Zähne im Munde klapperien wie Kiesel in einer leeren Konservendbüchse, aber immer hatte er sie besiegt: die Malaria und das kalte Fieber und das gelbe Fieber, und hatte Chinin geschluckt und Bäder geschwitzt und sich warm zugebedeckt und in der schlimmsten Lethargie immer gewußt: Bill, es ist Ernst, Bill, halte dich stramm, sonst geht's zu Ende. Aber plötzlich wollte er nicht mehr. Er war es überdrüssig, seine hundert-

Bills tiefster Fall

Maré Stahl

Bill lag in seiner Hütte und kämpfte nicht mehr. Er kämpfte nicht mehr gegen die Kälte, gegen den Hunger, gegen den Regen — kurz gegen den Tod. Er war weder verzweifelt noch vernichtungshungrig gegen sein eignes Ich, er war nur müde, er genoss es, sich nicht mehr anstrengen zu müssen, sich ganz tief fallen zu lassen. Er genoss es ganz instinktiv; sein Lebensthermometer hatte einen so tiefen Stand erreicht, daß es eingefroren war, und der starke Bill, der mit dem Bären kämpfte und drei

sechzig Pfund Fleisch am Leben zu erhalten und anzurennen gegen die Gemeinheiten des Lebens.

Er lag ganz still da unter der kahlgeschauerten Felldecke. Der kalte Weststurm blies durch die Spalten der Holzbude, und er hatte sie weder mit Lehm beschmiert noch mit Gras verstopft. Der Regen peitschte in wilden Strähnen das löchrige Dach, und in klatschenden Streifen floß das Wasser auf den gestampften Boden.

Draußen leuchteten die schwarzen Wälder unter der Geißel des Sturms, das Meer donnerte wie Pauken des jüngsten Gerichts gegen die Klippen, und heulend und kreischend fuhr dieser gräßliche, gemeine, schneidende Sturm über die

Fortsetzung auf Seite 6

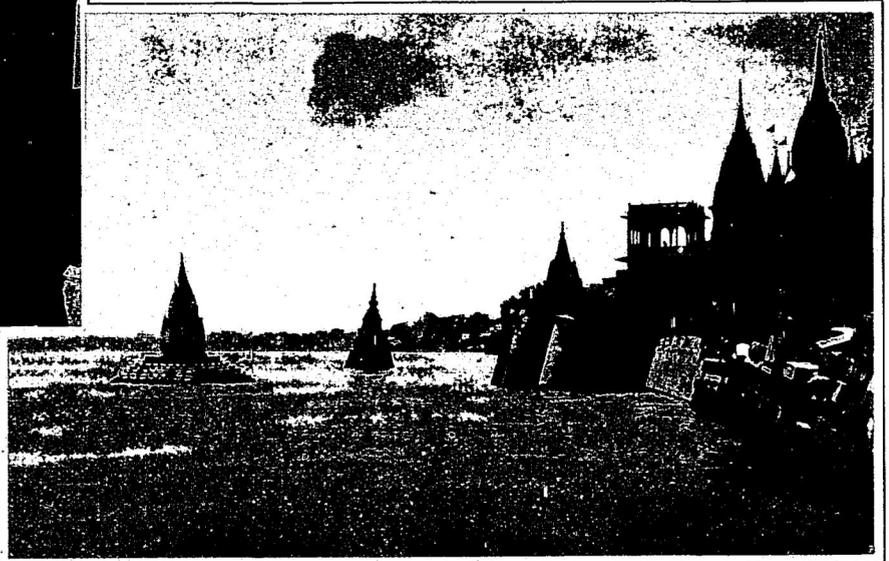


Ludwig Richter,

der berühmte deutsche Maler und Darsteller deutschen Volks- und Märchenlebens, wurde vor 125 Jahren am 28. September geboren Phot. Schertl

Rechts: Zu den großen Ganges-Überschwemmungen

Bei Benares hat der Ganges in den letzten Wochen gewaltiges Hochwasser mit sich geführt, das große Festürungen anrichtete. Unser Bild gibt eine Vorstellung von der Höhe des Hochwassers. Die Spitzen der Tempel ragen gerade noch aus den Wasserfluten hervor Phot. Schertl



Aus dem schönen Mecklenburg / Träumereien am Stechlin

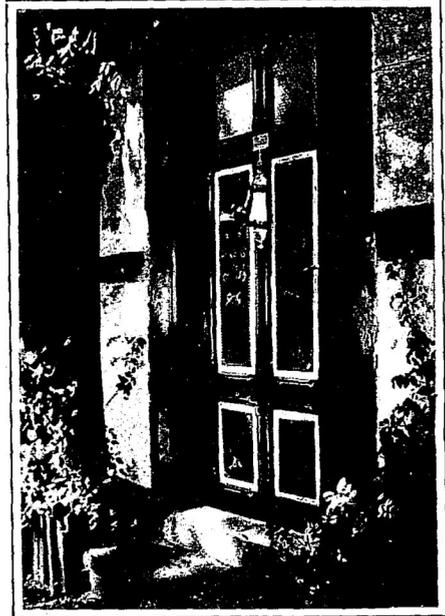
Von Alfred Fuhr / Mit vier Originalaufnahmen des Verfassers

In dem mecklenburgischen Waldparadies um Neu-Globfow hört zwar manches auf den Namen Stechlin. Da gibt es ein Forsthaus und ein Fischerhaus Stechlin und schließlich eine Handvoll Bauernhäuser dieses Namens. Der Hauptanziehungspunkt aber ist und bleibt der Stechlin, jener ganz von Buchen umschattete Märchensee, immer in tiefes Träumen versunken, immer zum Träumen einladend, ob die weißen Wolken eines Sommertages sich in seinem Wasser spiegeln oder der Wind das Herbstlaub an den Ufern vor sich hinsegt.

Einer der begeistertsten Kinder seiner Schönheit ist der Dichter Theodor Fontane. Was dem See auch an Sagen und Geschichten einen wunderbaren Reiz verleiht, das wird in des Dichters Roman „Stechlin“ zum unvergeßlichen Erlebnis.

den, der an Sommertagen zu ihm hinüßerrudert, ein friedvolles, an Hochwild reiches Eiland. Nachts aber, oder wenn ein Gewitter am Himmel droht und Wolken und See eins scheinen in düsterem Grau, möchte man lieber nicht mit ihr zutun haben, denn — wer weiß! — die Sagen und Mären könnten dort vielleicht eine Wiederholung erleben.

Herrlich sind die Waldwege, die auf und ab, kreuz und quer um den Stechlin führen, ganz gleich, ob man sie in der Richtung nach Rheinsberg oder nach Schönhorn einschlägt. Man wandert stundenlang, kaum, daß man einem Menschen begegnet. Bisweilen narret ein Wacholderstrauch, oder eine Bachstelze hüpfst vor einem her, als ob sie den Weg weisen wollte. Und dann wird der Wald mit einemal so feierlich, daß man sich, wie im Kinder glauben an Märchen und Wunder, in der Erwartung eines großen Ereignisses in das Moos am Ufer legt, bis die Abenddämmerung naht. Dann ist der Stechlin eine einzige Farbensymphonie.



Tür mit Klopfer eines altmecklenburgischen Hauses in Neu-Globfow

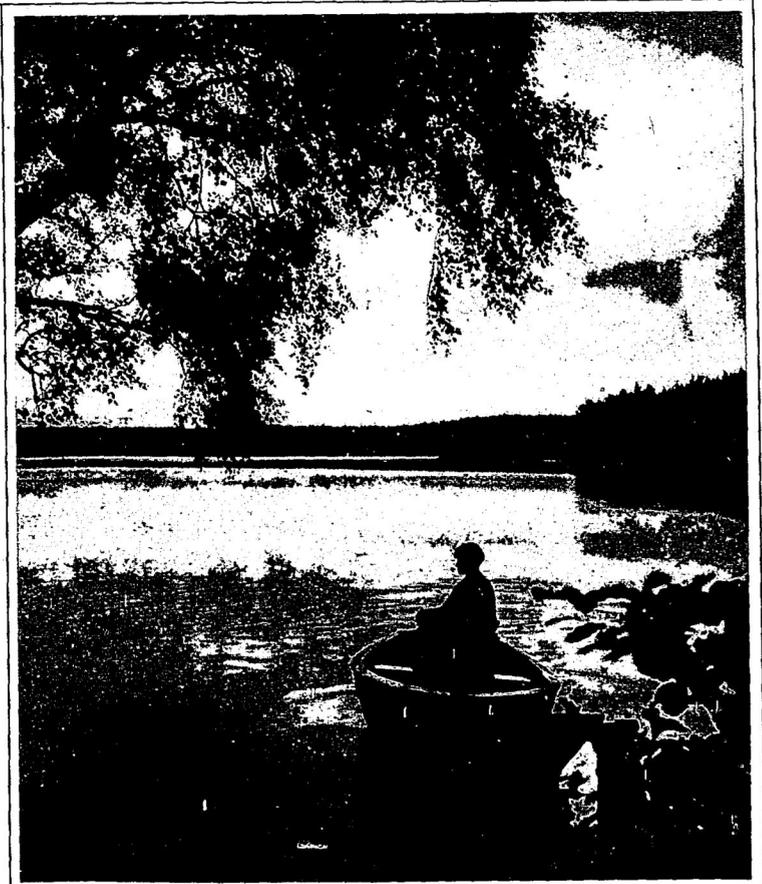


Spätsommerstag am Stechlin

Man muß den Stechlin von allen Seiten und in allen Stimmungen kennenlernen. Wenn der Tag beginnt und die Sonne noch unsichtbar tief im Westen hängt, sicken ihre Strahlen wie flüssiges Gold durch den Buchenwald, springen als zitternde Goldbringer in den See, der in schimmernden Farben plötzlich weithin erglänzt. Die Halbinsel ragt aus der Flut, ein Waldzipfel, in Sagen aufgeteilt, doch für



Romantischer Durchblick auf den See



Träumerei

Lichtung, fing sich wie im Sack und tobte wahnsinnig in der Rabenschwärze der bösen Nacht.

Bill lag ganz ruhig da. Er empfand die schleichende Kälte, die wie Gift durch seine Adern kroch, beinahe angenehm. Er rührte sich nicht, um das Fell dichter um sich zu ziehen; er gab sich ganz der Kälte hin, die er jahrelang sorgsam verjagt hatte, denn er hatte in diesen letzten Tagen die Entdeckung gemacht, daß sie weniger schlimm war, wenn man sich ihr



Aus der Diplomatie

Zu Ehren des in Berlin weilenden persischen Hofministers, des höchsten Beamten Persiens, gab der Berliner Gesandte ein Festessen, an dem das diplomatische Korps und Vertreter der Reichsregierung teilnahmen. Von links nach rechts: der persische Hofminister Excellenz Esmatollah Khan, neben ihm die Gattin des Staatssekretärs Meißner, der als Vertreter des Reichspräsidenten am Essen teilnahm; daneben der persische Gesandte Mohamed Ali Khan Fazine, neben diesem die Gattin des persischen Hofministers. *Phot. Schertl*



sich viel Jammer und Mut ersparen. Man legt sich hin und läßt sich fallen, tief, tief fallen, so tief, daß die Rückkehr unmöglich ist.

Er startete in die Dunkelheit und lauschte dem Wort nach.

Unmöglich? Warum denn unmöglich? Nur weil ich nicht will, ist es nicht möglich. Wenn ich nur wollte, könnte ich wieder zum Leben kommen.

Er dachte nach.

Oder gibt es doch einen Punkt, wo der Wille nichts mehr fertigbringt?

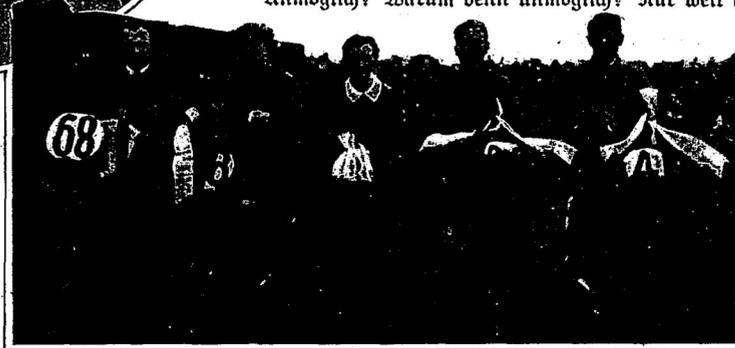
Ein leises nervöses Zittern befahl ihn.

Er richtete sich langsam und mühsam auf, und sein Atem röchelte unter der Anstrengung. Dann legte er sich auf die andere

Neues vom Sport

willig überließ. Er lauschte dem entfesselten grauenvollen Orchester der großen waldigen Ebene, und seine Seele bereitete sich ruhig und langsam auf die letzte Wanderung vor.

Merkwürdig, dachte Bill, wie gut das ist, nicht gegen den Tod anzugehen. Wenn die dummen Menschen wüßten, wie wohl das tut, schlappzumachen, sie würden



Von den norddeutschen Meisterschaftskämpfen auf der Fichtenhain-Rennbahn Heide i. Holst. Die fünf norddeutschen Meister, von links nach rechts: Rittschien-Erfelenz, der Meister der 1000er-Klasse; Günther-Röhl, der Meister der 500er-Klasse; Behrens-Heide, der Meister der 350er-Klasse; Wemhöner-Bielefeld, der Meister der 250er-Klasse; Ahrens-Hamburg, der Meister der 175er-Klasse.

Im Oval: Das Treffen Carlens-Elmsborn und Graf Kalnein. Carlens siegte überlegen mit 142,2 km durchschnittliche Stundengeschwindigkeit und fuhr damit die schnellste Zeit des Tages. *Phot. Renziehausen, Heide i. Holst.*



Der Große Preis von Grunewald

Altecklich kam auf der Grunewald-Rennbahn, Berlin, das mit 20000 Mark dotierte Ausgleichs-Jagdbrennen, das jährlich unter dem Namen „Großer Preis von Grunewald“ gelaufen wird, zum Austrag. Sieger wurde diesmal von Annims Parsifal unter Jodeli Hauser. Das Geld beim Führensprung. *Phot. Schertl*

Seite.

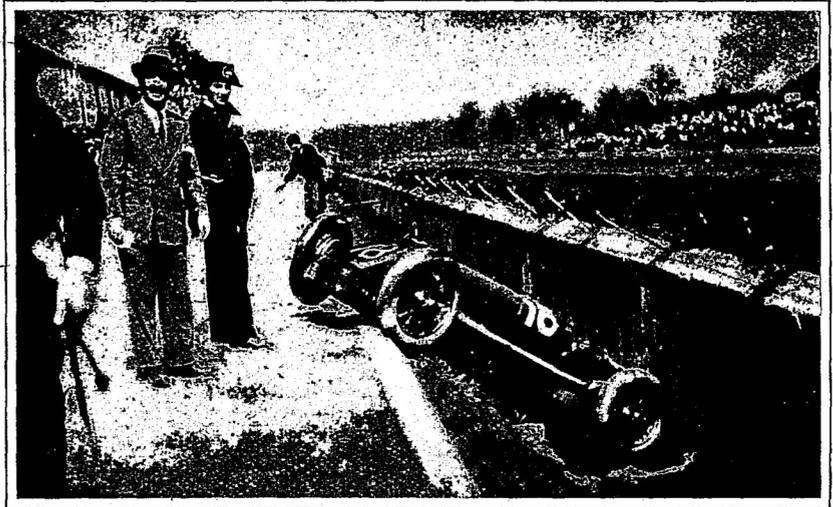
„Dummheit!“ sagte er weiter. „Ich will nicht — und damit fertig! Oder liegt dir noch was am Leben, Bill?“

Er dachte wieder lange nach.

Nein, es gab nichts mehr, was ihn lockte. Er hatte es sich so schön gedacht, damals, als er in die Klippen kam. Immer die donnernde Brandung zu sehen, das graubraune Laub der Wälder, den stahlfarbenen Himmel, über den schwere Wolkenkühe trieben. Es machte Vergnügen, jeden Tag mit dem Meer zu ringen um den Fisch, der Nahrung gab; den Bären zu jagen, der mit tödlicher Umarmung drohte, sich lang ins Moos zu strecken und von der Klippe aus schöne ferne



Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Albrecht Penck, der berühmte deutsche Geograph, begeht am 25. September seinen 70. Geburtstag *Phot. Scherl*



Der Ort der grauenhaften Katastrophe auf der Rennbahn zu Monza Das umgestürzte, fast unversehrte Auto, das in die links vor den Schienen stehende Zuschauermenge gerast war, wo es 21 Personen tötete und viele schwer verletzte *Phot. Scherl*

Schiffe nach schönen fernen Ländern fahren zu sehen. Alles das war so köstlich gewesen.

Und nun machte alles das gar keinen Spaß mehr. Und das Komische war, das nichts geschehen war, was ihm die Welt verleidete. Jrgendein Knacks war plötzlich dagewesen, nicht anders, als ob man ein Uhrwerk überdreht. Dann war auf einmal alles aus gewesen. Er dachte an den kleinen Ruck wie an eine böse Macht. Es war reichlich dumm, ihn so mir nichts, dir nichts umzuschmeißen.

Wieder überfiel ihn dieses verdammte Zittern.

Bill war mit sich sehr unzufrieden. Er atmete schwer, und es raffelte in seiner Brust wie in einem rostigen Kessel, es war ein abscheuliches Geräusch. Der Sturm warf sich auch wieder einmal krachend mit beiden Schultern gegen die Brettertür, der Niegel klapperte, und ein Höllenlärm von kreischenden, grunzenden und quiekenden Stimmen hallte draußen wie die wilde Jagd.

Auf diesen Sturm würde sicherlich Schnee folgen. Ganz weich und leise würde er fallen, weich, weich. Meterhoch würde er auf

jeinem Grabe liegen. Die Fährten des Elchs würden tapfzig darüberführen und zierliche Fuchsfährten wie Perleinschnüre kreuz und quer darüberlaufen.

Das also war das Ende. Es war also gar nicht heroisch und aufregend, sondern ganz einfach ein Sterben im Bett, ein Strohtod.

Strohtod — so ein komisches Wort! Davor hatten die Vorfahren Angst gehabt und ihn als Schande empfunden. Und er hatte im Kampf sterben wollen, im Krieg oder von der Pranke eines Bären. Und nun lag er da, schlapp und müde, und ließ sich vom Tod jagen und heizen, ohne sich zu wehren.

Plötzlich fiel ihm sein Vater ein. Er sah den freundlichen alten Mann

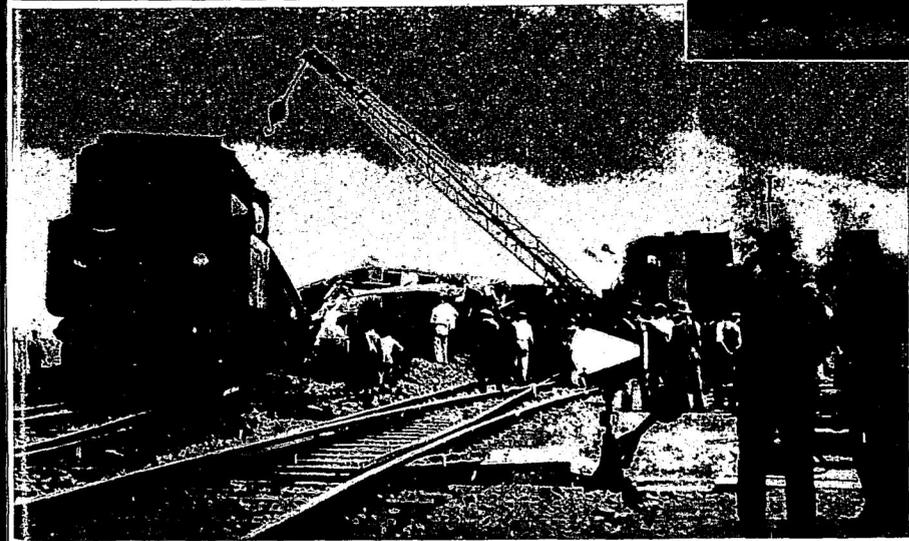
mit dem Schifferbart und den eisenharten braunen Fäusten. Er legte eine auf Bills Schulter und sagte: „Ein braves Pferd stirbt in den Sielen!“ Und er war in den Sielen gestorben — er war mit seinem Schiff untergegangen, obgleich er sich hätte retten können.

Und er, Bill — pfui Teufel! „Ein braves Pferd stirbt in den Sielen“, sagte er vor sich hin, und auf einmal riß es ihn hoch. Er wollte nicht kapitulieren, er wollte anrennen gegen den Tod, nein, bei Gott, er wollte nicht sterben! Er war nicht umsonst der Sohn seines Vaters, er würde sterben, wenn es sein mußte. Aber er würde nicht vor dem Tod laufen, er würde ihm entgegengehen.



Rechts: Die Rudolfswaldauer Schrotholzkirche, ein wahrhaftes Kunstdenkmal, wurde durch Unterflutung weiler Kreuze Schlesiens vor dem Verfall gerettet und wiederhergestellt

Unten: Das Eisenbahnunglück in Mähren Die Trümmerstätte des furchtbaren Unglücks, das 25 Tote und über hundert mehr oder weniger Schwerverletzte forderte *Phot. Scherl*



Er hängte mühsam, sehr mühsam, ein Bein über den Brettschenrand und mühsam, sehr mühsam, auch das andere. Er schüttelte den Kopf. Wo war seine schöne, tiefe Ruhe geblieben, dieses glückliche, tiefe Fallen in unbegrenzte Tiefe und Weichheit?

Während zerrte und nagte das Bewußtsein seiner Hilflosigkeit an ihm. Und auf einmal wurde sein Herz zu Eis: Wenn es nun wirklich zu spät war, wenn er sich so tief hatte fallen lassen, daß aller Wille ertrunken war, daß nichts mehr da war als eine Masse hilfloses Fleisch?

Eine furchtbare Angst schnürte ihm die Kehle zu. Er taumelte auf und fiel links und rechts gegen die Wände, so schwindlig war es ihm im Kopf.

Er tastete nach seiner Mütze in vollkommener Bewußtlosigkeit und nach seiner Pelzjacke. Lieber draußen in dem heulenden Sturm verrecken, als in diesem Holzjarg verfaulen. Vielleicht zwang er auch die vielen Meilen durch den fürchterlichen Wald zur nächsten Ansiedlung.

Er hatte auf einmal eine wilde Sehnsucht nach Menschen. Er, der sie gehaßt und gemieden hatte wie die Pest, er sehnte sich entseßlich nach einer Menschenstimme, nach einer Hand, nach einem Raum — hell und warm und voller Menschen.

Der starke Bill war so voller Sehnsucht, daß er sich nicht einmal schämte. Fressend allein war die Angst in seinem Herzen: Vielleicht ist es zu spät, zu spät, zu spät!

Er drückte mit aller Macht gegen die Tür, auf der der Sturm mit voller Wucht lag. Und als er sich mit übermenschlicher Kraft dagegenlehnte, flog das morsche Brett mit donnerähnlichem Krachen aus den Angeln und schmetterte gegen die Hauswand.

Bills Arm wurde beinahe aus dem Gelenk gerissen. Der Sturm legte ihm seine eiserne Hand schwer auf den Mund, er kämpfte verzweifelt um Atem, daß ihm fast die Augen aus den Höhlen traten, im Nu waren sie voller Tränen.

Bills Herz schwoll in ihm an, wie ein riesiger Ballon. Im Augenblick mußte es ihn sprengen. Er versuchte vergebens, hinter die Hauswand zu kommen, um Schutz zu haben. Es war ganz unmöglich. So drehte er nur den Rücken gegen den Feind und stand röhelnd und fuchsend gegen die Mitte gedrückt, wie ein herangewehtes Blatt Papier.

Er rang mit seinem rebellischen Herzen und mußte nur immer eins: Ich habe mich zu tief fallen lassen. Es ist aus.

Die wilden Vögel raßten über den Mond, der jetzt ab und zu wie ein Scheinwerfer aufblinkte. Das Meer glänzte und grinste mit hunderttausend blanken Zähnen. Der Wald orgelte und pfliff und im offenen Haus schrie und jubelte der Sturm.

Bill hörte und sah das alles, ohne hinzuhören oder sich umzuwenden.

Sein Herz schwoll und schwoll, und plötzlich gab es wieder einen kleinen Knack, ganz unhörbar in dem Aufruhr. Aber Bill hatte es gehört — genau so deutlich wie vor drei Tagen, als das große Fallen begann.

Und dann war es aus mit Bill.

Er konnte nicht umfallen. Fest und aufrecht hielt ihn der Sturm gegen die Wand gepreßt; das Meer brüllte weiter und fletschte die Zähne. Der Wald posaunte wie ein Heer höllischer Geister, und das flackernde Mondlicht fiel ab und zu auf Bills weißes, totes Gesicht.

HUMOR- UND RÄTSELECKE



Verkäufer: „Also das war die letzte Rate für den Kinderwagen. Wie geht es denn dem Baby?“

Kundin: „Ster ist es!“

Was kann mir noch passieren!

In einem Eisenbahnabteil sitzt ein Herr einer Dame gegenüber und starrt sie ununterbrochen an. Die Dame, die diese Belästigung höchst unangenehm empfindet, ruft schließlich in höchstem Zorn: „Wenn Sie nicht sofort unterlassen, mich weiterhin zu fixieren, sollen Sie einmal sehen, was Ihnen passiert!“ Da tönt es ihr mit einem lustigen Seufzer von ihrem Gegenüber entgegen: „Onädige Frau, in der Inflation habe ich mein ganzes Vermögen verloren, vorgestern sind meine beiden Söhne aus der Schule herausgeworfen worden, gestern ist mir meine Frau fortgelaufen, und jetzt sehe ich im falschen Zuge. Nun sagen Sie mir, was mir noch passieren kann?“

Zwei Bäuerlein treffen sich um die Weihnachtszeit in der Bahnhofshalle, um zu ihren Kindern zu reisen, der eine nach Königsberg, der andere nach Frankfurt a. Main. Ihre Züge halten auf einem Bahnsteig sich gegenüber. In der Aufregung klettern beide in denselben Zug. Als dieser sich in Bewegung setzt, sagt der eine Bauer zum andern: „Wir

haben es doch wirklich weit gebracht. Du willst nach Königsberg und ich nach Frankfurt am Main, und der einzige Unterschied ist der, daß du hin und ich her fährst.“

Kreuzworträtsel

1	2			3	4		5	6			7	8
			9				10					
11		12		13		14					15	
16			17		18					19		
			20							21		
22	23				24		25		26		27	28
29					30				31		32	
					33				34			
35									36			

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Muster, 5 chinesischer Philosoph, 9 Jakobs Frau, 10 deutscher Liederkomponist, 11 Teil des Baumes, 13 japanische Stadt, 15 Stadt in Südtirol, 16 Syrup, 18 Nebenfluß des Nedars, 19 Menschenfreund, 20 Ferment, 21 Brennstoff, 22 Debet, 24 Stammvater, 26 Weinernte, 29 deutscher Fabeldichter, 30 afrikanisches Gebirge, 32 afrikanischer Strom, 33 weiblicher Vorname, 34 Kinderart, 35 Stadt in Thüringen, 36 Infektionskrankheit;

b) von oben nach unten: 1 Fluß in Belgien, 2 fruchtbarer Wüstenstrich, 3 Mündungsarm des Rheins, 4 Nichtschmann, 5 Teil der Kleidung, 6 sinnliche Hafenstadt, 7 Witze, 8 Voranschlag, 12 Feldherr im 30jährigen Kriege, 14 Verwandter, 15 chemischer Grundstoff, 17 Abzeichen, 19 Raubfisch, 22 moderner englischer Dramatiker, 23 Schlinge, 24 Zugvogel, 25 indische Göttin, 27 Wahrnehmungswerkzeug, 28 Mittelmeerinsel, 30 Papageienart, 31 Nebenfluß der Weichsel.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 33

Silbenrätsel: Freud muß Leid, Leid muß Freude haben. — 1. Ferien, 2. Rosinapflaube, 3. Espenlaub, 4. Urania, 5. Deborah, 6. Margarete, 7. Umland, 8. Schichau, 9. Zille, 10. Leinwand, 11. Eichendorff, 12. Innozenz, 13. Damokles, 14. Lenzau, 15. Evangelium, 16. Mäand — R ä s s e l s p r u n g : Trauer. Aus roten Morgenwolken blüht Der blaue Tag in blasser Seligkeit. Und über Not und Leid Erhebt sich mein Gemüt zu dir. O traure nicht! Und bist du nicht bei mir — Ein Licht sind wir und ist von mir zu dir. Aus roten Morgenwolken blüht Der blaue Tag mit blasser Seligkeit. . . Und über Not und Leid Erhebt sich dein Gemüt zu mir. (Christian Morgenstern.)

Beneš sich für eine Verschmelzung dieses Antrages mit dem am Vortage von Paul-Boncour eingebrachten Antrage ausgesprochen, betonte Paul-Boncour die Wichtigkeit einer Verschmelzung der beiden Anträge. Graf Bernstorff fragte schließlich, was geschehen solle, wenn der Vorbereitende Ausschussausgang nicht einberufen würde, weil die Schwierigkeiten nicht überwunden werden können. Worüber man dann, so fragte er weiter, wieder in Schlaf verfallen, oder bester Sicherheit für die Fortsetzung der Arbeiten? Auf Grund der Instruktionen der Reichsregierung müsse er die Festlegung der Abrüstungskonferenz verlangen.

Nach weiterer Debatte wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden ein Redaktionskomitee eingesetzt, bestehend aus Beneš, Graf Bernstorff, Lord Cushead, Paul-Boncour, Louden, Guerrero, Lange und Sokal. Das Redaktionskomitee trat am Donnerstagvormittag zusammen.

Staatssekretär von Schubert vor der Völkerbundversammlung.

Genf. In der Völkerbund-Vollversammlung entwickelte am Donnerstag der belgische Berichterstatter Baron Nollet zum 12. Male die Gründe, weshalb der Sicherheitsausschuss und die Kommission den belgischen Vorschlägen betreffend Vermehrung der Mittel zur Kriegsvorbereitung das bekannte Begründungsergebnis nicht beizubringen. Die Gründe hielt der schwedische Delegierte Udden, der die Friedensbestrebungen der belgischen Vorschläge anerkannte. Namens der belgischen Delegation trat zur größten Überraschung der belgischen Delegierten Herr von Schubert, Führer der belgischen Delegation, persönlich auf. Er dankte namentlich dem Vorkreditor, betonte den Wert der belgischen Vorschläge für die Sicherheit und sprach die Hoffnung aus, daß diese Vorschläge nicht gänzlich aus der Diskussion verschwinden würden. Keine Hand rührte sich — weder nach der französischen Rede, noch nach der englischen Übertragung. Der Völkerbund will die belgischen Sicherheitsvorschläge eben nicht!

Triumphator Mussolini.

Der faschistische Großrat bestätigt dem Duce die unbeschränkte Macht.

Rom. Am Donnerstag morgen um vier Uhr hat Mussolini den faschistischen Großrat, den er am Mittwochabend als Duce betrat, als Caesar verlassen. Seine unumkehrbare Macht, die bisher mehr eine tatsächliche als eine gesetzliche war, ist nun in der Verfassung niedergelegt worden. Sie reicht jetzt auch juristisch in die Gewalt der Krone heran oder ist ihr überlegen, denn Artikel sieben des von Mussolini und dem Großrat beschlossenen Gesetzes, mit dem der Großrat sich selber als oberste Behörde einsetzt, bestimmt, daß in allen Verfassungsfragen der Großrat befragt werden muß und daß alle solche Fragen die Gesetzeskraft besitzen, die die Krone, die Macht des Königs und die kaiserlichen Privilegien betreffen.

Als der Triumphator Mussolini nach diesem Sieg, der auch einen Persönlichkeitsieg über alle Parteiführer bedeutet, unter förmlichen Jubel die fünftägige Sitzung verließ, dämmerte der Morgen des 20. September, des Tages, an dem Rom von den italienischen Truppen eingenommen wurde. In der Stadt rauschten die Fahnen.

Die kommenden feuerlichen Geschenktwürfe.

Von der Großhandelsabteilung in München.

München. Der Reichsverband des deutschen Großhandels, die Zusammenfassung des gesamten Groß- und Leberhandels, hielt in München seine diesjährige Sitzung ab. Zu Beginn der Reichsausgleichung der Sitzung referierte Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Prof. Dr. Dorn über: Die kommenden feuerlichen Geschenktwürfe im neuen Reichstag, insbesondere das Finanzausgleichsgesetz, Einkommensteuergesetz und die Vermögenszuwachssteuer.

In seinem Referat führte er etwa folgendes aus: Bei Betrachtung man den Haushalt 1928, so ergebe sich, daß von den

Gesamtausgaben des Reiches 9,528 Milliarden, die Leberausgaben an die Länder und Gemeinden 3,217 Milliarden, d. h. etwas mehr als ein Drittel betragen. Von den verbleibenden 6,311 Milliarden würden 5,254 Milliarden durch die Fortsetzung der Kriegsschiffe und die Reparationen mit zusammen etwa 3 Milliarden, die inneren Kriegsausgaben, die Reichsfinanz, Sozialversicherung und Kriegsfürsorge, die Schulschulden und die Besoldungen beansprucht. Auf dem Gebiet der Reichssteuer spiele das Verlangen der Einkommensteuerentlastung eine besondere Rolle. Für die Lohnsteuer sei der Wunsch durch Gesetz vom Juli 1928 erfüllt. Das Gegenstück für die veranlagten mittleren und kleineren Einkommen sei noch umzusetzen. Der Redner be-

Die Vermögensbesteuerung

und die entsprechenden Entwürfe in den einzelnen Stappen der letzten Jahre. In Bezug auf ein neues Vermögenszuwachssteuergesetz werde zu prüfen sein, inwieweit die Notwendigkeit, den Sparbetrieb zu fördern und die Kapitalbildung zu beschleunigen, schon jetzt eine Entscheidung gefordert. Mit der Frage der Kapitalbildung und des Wiederaufbaues wirtschaftlich ausreichenden Kapitals hängt das Verlangen nach einer Verlängerung der Steuerbegünstigungen zusammen, die das Steuerermäßigungs-gesetz bis zum 1. Oktober 1928 gewährt. Zur

Erleichterung von Kreditbedingungen

werde vielfach eine Herabsetzung der Wertpapiersteuer gefordert, die auf die Ausgabe von Schuldverschreibungen gelegt ist und zur Zeit 2 v. H. beträgt. Für Auslandskredite könne sie auf 1 v. H. herabgesetzt werden. Um gleichmäßigere Bedingungen für Inlands- und Auslandskredite zu bieten, werde an eine einheitliche zeitweise Senkung des Satzes auf 1 v. H. gedacht werden können.

Das besetzte Gebiet an den Reichskanzler.

Der Vorstand des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes hat ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem er für die zielbewusste Vertretung der Interessen des besetzten Gebietes in Genf dankt. Dann heißt es: So sehr die gesamte Bevölkerung des besetzten Gebietes den Tag herbeisehnt, an dem ihr die materiell und geistlich schwer empfundene Last der Besetzung abgenommen wird, so weißt sie doch den Gedanken einer Befreiung durch weitere Belastungen des Reiches auf politischem oder finanziell Gebiet weit von sich. Der Verband bittet, an diesem Standpunkt bei den weiteren Verhandlungen unter allen Umständen festzuhalten.

Tarifermäßigungen der Deutschen Reichspost.

Der Reichspostminister hat dem Verwaltungsrat eine Vorlage auf Ermäßigung der Fernspreckgebühren für Wenigprediger zugehen lassen. Hiernach soll vor allem die Förderung einer Wirtelschiffahrt von Ortsgemeinden entfallen. Den Teilnehmern werden künftig nur die wirklich gestifteten Ortsgemeinden in Rechnung gestellt werden. Ferner werden die einmaligen Apparatbeiträge, die bei Herstellung neuer Haupt- und Nebenanschlüsse zu entrichten sind, erheblich herabgesetzt werden. Schließlich wird die Einrichtung öffentlicher Sprechstellen auf dem flachen Lande wesentlich verbilligt werden. Im Paketverkehr wird die Gebühr für unverlegelte Wertpakete ermäßigt werden. Empfänger, die ihre Pakete regelmäßig von der Post abholen, sollen eine Vergütungsgewährt erhalten.

Wiederbeginn der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen.

Bukarest. Die rumänische Delegation zur Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ist nach Berlin unterwegs. Wintila Bratianu hatte mit seinen Kollegen vor der Abreise lange Unterredungen, in deren Verlauf die Stellungnahme Rumäniens zu den letzten deutschen Vorschlägen eingehend erörtert wurde. Die Verteilung wird alles daraneht werden, mit Deutschland zu einem Einvernehmen zu gelangen, dies um so mehr, als nach den jüngsten Nachrichten das französisch-englisch-amerikanische Anleihekonjunktum neue Schwierigkeiten macht und neue Bedingungen für Bewilligung einer Anleihe aufstellt.

Die rumänische Regierung wird im Bedarfsfalle versuchen die gesamte Anleihe auf dem deutschen Markt unterzubringen. Der rumänische Ministerpräsident studiert, so verläutet, eingehend das Anleiheangebot, das ihm vor wenigen Tagen von einer deutschen Finanzgruppe, hinter dem Disconto-Gesellschaft steht, gemacht worden, sein soll. Er sieht jedenfalls fest, daß das Schicksal der liberalen Regierung mit demjenigen der Anleihe eng verknüpft ist und da Wintila Bratianu zurücktreten wird, wenn es ihm nicht gelingt, diese Frage bis zur Parlamentseröffnung zu regeln.

Rus der Heimath

Baruth, den 21. September 1928.

Zum 16. Sonntage nach Trinitatis.
Unser Sonntagsevangelium vom Jüngling zu Nain zeigt einen alltäglichen Vorgang: Man trug einen Toten aus dem Stabtor hinaus zur letzten Ruhe. Auch das es der einzige Sohn seiner Mutter und daß diese eine Witwe war ist nichts Besonderes. Der Schmerz ist eben so groß, wie etwa die ichige Hülle eines Familienvaters, wo ein Jüngling oder ein Juchstüchtlein hingeben werden muß. Und jeder Leidtragende hat ein Recht zu fragen: „Welchen Schmerz ist wie mein Schmerz?“
Wir aber werden leicht stumpf dagegen. Etwas Alltägliches wird uns der Tod; und darf es doch nicht sein. Das Sterben ist immer etwas ganz Großes, Erschütterndes, Herz-bemegendes. Bergiß nie, welches Leid es deinem Bruder, deiner Schwester bringt! Laß das Mitempfinden nie mißrauchen! Die Liebe gebietet, des Nächsten Weh als eigenes Schmerz zu fühlen. Denke, es hätte dich getroffen! Gestan dich tödlich treffen! „Heut sind wir frisch, gesund und stark, und morgen liegen wir im Sarg.“ „Was trägt eins nach dem andern hin, — wohl aus den Augen, aus dem Sinn“ — darf es so sein, wie das alte Lied sagt? Memento mori — gedenke des Todes! Der Herbst kommt; die Blätter rascheln unter unseren Füßen. — Verstaube nicht die ersten Gedanken, die sie bringen! „Er wollte vom Tode nichts hören“, sagte mir die Tochter eines Mannes, den es jäh getroffen. Wie erschütternd traurig ist das! Ich fürcht, Verleiden spielen vor dem, was jeden von uns jeden Augenblick treffen kann! Schließ nicht die Augen, wenn du einen Leichenzug siehst! Geh nicht um den Friedhof herum! Mache dich vertraut mit dem Gedanken, daß es auch dich bald treffen! Matthias Claudius war der Tod zum Freunde sein geworden. So muß es sein. So kann es sein bei uns Christen. Uns ist der Tod der Eingang in das Leben, der Feingang ins Vaterhaus. Er trägt trotzdem auch für uns großen Schmerz der Trennung in sich. Aber der an des Jünglings Bahre trat und gab ihn seiner Mutter, der ist auch dir nahe in der bangsten Stunde, der aufstehende Herr mit seiner jungen Lebenskraft, wenn du ihn dir nahe kommen läßt im Leben. Hüte dich auf den Feingang, indem du zu dem dich läßt, der die Auferstehung und das Leben ist. Nur er hilft leben und heimgen. Er bleibt, wie er ist; und seine Jahre achmen kein Ende. „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet.“
Pfarrer Lic. G. H. Tenstein.

Das Wohltätigkeitsfest des Vater. Frauenvereins am nächsten Sonntag verspricht, daß alle Erwartungen erfüllt werden. Das Wetter bleibt hoffentlich weiter günstig, wenn auch der Regen für Still und Fast sehr erwünscht wäre. Die Vorbereitungen zum Fest sind in vollem Gange. Alles müht sich, dem Feste ein volles Geblänge zu verschaffen. Also, regte Teilnahme, es ist Platz für alle! Wie aus dem Angeleitete ersichtlich, findet das Fest bei Regenwetter nicht im Schloßpark, sondern im Schützenhaus statt.

Aus Dahn me wird über die Abschiedstage des Herrn Superintendents Scheele berichtet: Nun sind auch sie vorübergegangen, die inhaftreichen Abschiedstage für unser verehrten Herrn Superintendents. Glücklich der Mensch, dem treue Liebe und Dankbarkeit das Abschiednehmen leicht machen. Die schlichte, aber einträchtliche Feier, die auf Wunsch des Herrn Generalsuperintendenten D. Dibelius im Beisein der kirchlichen Behörden, der Vorstände der kirchlichen Vereine, Vertretern der städtischen Behörden und vieler sonstiger geladener und ungeladener Gemeindeglieder, am Donnerstag nachm. in der Hauptkirche stattfand, brachte dies in tief empfundenen Weise zum Ausdruck. Die Feier begann mit dem gemein-

Schauspieler des Lebens

Roman von Luise Westkirk

Copyright 1925 by Oskar Meister, Verlag, Weidau.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Er klingelte. „Den Brief zur Post nach Wehlheide.“
Aber das Herz tat ihm weh; das Schicksal dieser Familie, das er nicht abwenden konnte, bedrückte ihn. Hart muß sein, wer Menschen leiden, wer Menschen nützen will, dachte er, grauam, unerföhlich wie die Natur, die auch hundert Leben vernichtet, damit hundertzehntel gedeihen. Aber die Natur ist blind. Da liegt der Unterschied. Uns sehen die Augen unserer Opfer an, wenn wir sie unsern Gütern oder Götzen opfern. Würde er in Ewigkeit Fabrics, des verhassten Dolmetschers bedürfen, der die Sprache seines Herzens seinen Arbeitern in die ihnen allein verständliche überlegte — schlecht, fehlerhaft überlegte? Konnte er selbst diese Sprache niemals, niemals lernen? Würde er nie zu lesen vermögen in den Seelen seiner Leute?
Der Koffenfreit war vorüber, die Kräfte überwunden. Langsam hob sich die Einnahmen der Hütte bei den veränderten Wägen. Ihr Bestand war gesichert. Er konnte seine Aufmerksamkeit wieder seinem Reformationswerk zuwenden. Und er merkte ein Keimen und Schrengen nach der langen Stille, die dem Gewitter jener Aufbruchtsnacht gefolgt war, aber er konnte die Art der Pflanze nicht erkennen, die da keimte. O, wer die Zeichen richtig zu deuten wüßte, in denen geheimnisvoll die Zukunft sich verkündet!

Karl Zieseniß und Rite Petersen heirateten. Sie heirateten an einem Sonntag, in geheimerer Rücksicht auf Lade-wig, der gern wieder einmal sein Haus voll sehen, und auf die Zungen in Wiffelrode, die endlich einmal wieder ein Fest feiern wollte. Rechts von der Tür saßen die Mütter des Brautpaares und die Matronen, sehr gut abgeleitet und Staat machend mit fleißig geplätzten Hauben und sinnig gemusterten Umfahgebüchern, saßen dort um die Kaffeetafel, wie sie alltags um die Kofsküde auf dem Hof der Hütte hockten, und rührten ihre Zungen hier wie dort. Links vor der Stube des Wirts mit ihrem Schiefenkerchen, dem Ausguck in die Gaststube, war der Stammtisch der Familienwäner, der Männer, die etwas bedeuteten auf dem Wert und in

der Kolonie. Das Brautpaar mit den geladenen Gästen hatte den Mittelstisch inne, und ringsum saßen und standen, lachten und tranken die ungeladenen. Man wartete auf die Musikanten von Wehlheide; es war Erlaubnis zum Tanz erbeten und von der Leitung des Werts in Gnaden gewährt worden.
„Wenn schon, denn schon. Unser Karz läßt sich nicht lumpen“, erklärte die Zieseniß, stolz wie eine Henne. „Um mich ist es jetzt auch ganz recht, daß er mich aus 'n Hause un von 'n Tisch kommt, Petersen. Abgehen tun die Jungen doch nie, wie sie müßten. Mit Mädchens is da 'n ganz anderen Schnack. Untre Olga, die läßt mich nicht auf 'n Trodnen sitzen.“
„Die hat ja wohl 'n recht's Glück gemacht in der Stadt“, meinte die Kollmann scheinlich. „Was man nicht erlebt!“
Die Zieseniß war eitel Stolz. „Na, ich sage Sie! Das is 'n Gnat und ein Reichtum dal Essen — all das Feinste und Beste. Sie fragen ihr ordentlich, was sie haben möchte, und was die andern Mädchens sind, die müßen ihr aufwarten. Ausfahren alle Tag in 'ner feinen Schimmelfutche. Und außer für den Jungen braucht sie keinen Handschlag zu tun. Und dann sechsig Mark monatlich un alles fertig. Die kann's wohl aushalten!“
„Na ja, na ja“, murmelte die Petersen, innerlich lachend vor Reid. „Jedes auf seine Manier.“
Und die klapperdürre Frau Ballin fragte spinös: „Dann werden Sie Ihr Münden ja wohl für dasselbe Gewerbe erziehen, Zieseniß?“
„Wie Gott will“, sagte die Zieseniß ergeben. „Man muß das Schicksal hinhimmeln. Warum soll ich mir über das Gute nicht freuen?“
Der Klang eines Wäfers brach jetzt in das Stimmengewirr. Die jungen Leute stiegen von den Sitzen, der Wehlheider Musikanten genährig.
Es war aber bloß ein Weiterkostenmann, der orgelnd über die Schmelze stolperte, dann plötzlich mitten in der Melodie abbrechend, den Schlapphut zu Boden warf und lachend vor den verwunderten Wiffelrodern stand.
„Alle Bekanntheit? He? — Was? Soll ich Euch ein Lied aufspielen aus besserer Zeit?“
„Gott Strambach! Der rote Jakob! Der rote Jakob!“
Ladewig schoß herzu wie ein Stöber. „Wollen Sie mich ins Unglück bringen? Gehen Sie weiter! — Gehen Sie weiter!“
„Verzweifeln wird eines sich doch bei Ladewigen noch dürfen? — Du fauler Kunds! Bin ich nicht sieben Monate

lang dein Kumpan und Duzbruder gewesen? Un nu kommst du mich jo? Schämte dir, Ede.“
„Neben Sie doch nicht lang. Machen Sie, daß Sie weiter kommen. Es geht nicht, daß Sie bleiben. Es geht wirklich nicht.“
Aber Jakob hatte sich breitpurig an den Honoratorenreih gesetzt. „Kerls, ihr seht aus wie die Spaken, wenn's donnert.“
„Ladewig hat recht“, sprach Zieseniß bedächtlich. „Sie sollten weiter gehen. Sie haben uns erik nichts Gutes gebracht, und jetzt können Sie uns nur ins Unglück bringen.“
„Gehen Sie weiter“, sagte auch Petersen, verdrückt, daß Zieseniß es einmal wieder zuerst gesagt hatte.
Jakob klopfte auf den Tisch. „He Wirtschaft! Große Tulpe! 'n Schnaps auch! — Zum Warmhalten. Ihr Krauttopfel! Es das eure ganze Courage? Leben hab' ich gebracht in euren Sumpf. Jetzt is das hier verdammt still geworden. Aber wartet mal! Wartet mal! 's kommt wieder anders herum.“
„Weißt du, Jakob“, sagte Kollmann langsam, „dumm sind mir gewesen wie die Heuschrecken.“
„Jakob lächelte ironisch. „Sieht du's ein, Männchen? Das is ja.“
„Aber“, fuhr Kollmann fort, „selbst ein Heuschcke, wenn er sich mal feste verbrannt hat, läuft nicht in den brennenden Stach zurück. Drum könntest du dir eigentlich die Mühe sparen.“
Die andern Männer stimmten bei.
„Unser Münden“, sagte Zieseniß, „die lernt jeht einen Vers in der Schule. Der scheint mir nicht dumme: Da saßen einmal viele Frösche in einem Sumpf drin.“
„Als wie ihr Arbeiter in der Arnsfelder Hütte“, ergänzte Jakob.
„Als wie wir Arbeiter, ja. — Die hatten zum König einen großmächtigen Holzloch. Der war still und aut und tat keinem Frösch le was zu leid.“
„Als wie der Kelling“, Kollmann klatschte sich vor Vergnügen auf die Schenkel.
„Als wie der Kelling, meinnetwegen. — Da schwoll den dummen Fröschen der Kamm. Und weil Ausverschämtheit niemals gut tut, so kriegen sie denn einen andern König. Dieser König aber war der Storch.“
„Das's gut!“ lachte Petersen und schlug auf den Tisch, „das is sehr gut.“
„Den Storch sollten wir ja wohl auch kennen.“
(Fortsetzung folgt.)

den Gefange der beiden Berge: Lobe den Herrn, der alles
schöpft, regiert, und Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar
macht. Sodann verlas der Herr Generalsuperintendent Teile des
Halmes und fand unter Zugrundelegung des Bibelwortes:
„Der Mann wird dieß dieß gelehrt“ herliche Worte des Dantes
in seinen verehrten Superintendenten. Er feierte ihn als einen
Seeliger seiner Gemeinde, als einen treuen Prediger, der
in den Zeiten der Nachkriegszeit fürchtlos und treu das
Wort des Evangeliums verkündet habe. Mit aufrichtigem
Interesse für die ihm nunmehr bevorstehenden Ruhetage,
dem verlesenen Psalm 103 entnahm, schloß der Herr Gene-
ralsuperintendent seine tiefempfundene Ansprache. — Am 10. Sept.
Sup. Boelle-Baruth, der namens der Herren Geistlichen des
bistrefreies Dahme-Baruth sprach, die sämtlich im Ornat zu der
feierlichen waren. Auch er richtete innige Worte des Dantes
an seine Superintendenten für alle Liebe und Treue, mit der er
ganz besonders über in den Tagen der Not, als treuer Freund
seiner Vorgesetzten beigestanden habe. Er ließ seine
ausfliegen in die Worte Epitaph: „Man reicht sich wohl die
Hand, als soll's geschehen sein, und bleibst doch ohne Ende im
Fesseln. — Man sieht sich an, als sähe man sich zum
Mal, und bleibst in gleicher Knecht dem Herrn doch überall!“
Die Orgelkiste unterbrach die Stille. „Meine Seele ist stille
vor dir, der mir hilfst!“ lang Frau Studentin Feinig dem
Vater, der immer ein großer Freund des Kirchengelanges
und dem nach der Geschiede selber das Wort zu einem
aber herzlichsten Danke. In rührender Treue gedachte er
Oberhirten, die ihm in seiner langen Amtszeit hier und wo
so nahe gekommen waren. Er betonte seine Sehnsucht
nach die alte Pfingstheimat mit allen Feiern seines Heiligens
schalten habe, so daß er sich, trotz wiederholter ehrenvoller Hin-
richtungen, nicht habe von ihr lösen können. Hierauf sprach der Herr
Generalsuperintendent ein Schlussgebet. Mit dem gemeinschaft-
lichen Gebete: „Ach bleib mit deinem Segen“ fand diese feier-
stunde ihren Abschluss.

Der Bezirksauschuss (Wasserbuchbehörde) gibt bekannt: Die
Gemeinde Dornswalde, Kreis Jüterbog-Luckenwalde,
hat das auf Erlassung sowie auf die Vereinbarung mit dem
Herrn von Solms-Baruth vom 10. Februar 1923 gestellte, durch
Änderungen an Eidesstatt, antilige Beschleunigung des Gemein-
debesizers sowie durch das Protokoll vom 10. Februar 1923 aus-
gemachte und unbeschränkte und alleinige Fischereirecht in Anspruch
im sogenannten Grenzgraben von Glashütte bis zur
Mündung des Grabens in den Roterhorstgraben; b) im Ab-
schnitt der Landgraben. Die zu dem Antrage gehörigen Unter-
arten in einem Heft liegen bei dem Gemeindevorsteher in Dorn-
swalde vom 22. September 1923 bis einschließl. 24. Oktober 1923
jedenfalls einsehbar aus. Widersprüche sind binnen dieser Zeit
der Wasserbuchbehörde, dem Bezirksauschuss zu Potsdam, an-
zugeben.

Der Freiballon „Preußen“ landete am Mittwoch
um 1/2 Uhr nachm. hinter dem Hartsteinwerk. Der erfolgreiche
Pilot Robert Beschow, der kürzlich an der Wettfahrt um den
Preis des Deutschen Luftfahrtverbandes teilgenommen hat,
mit zwei Begleitern in Jüterbog aufgestiegen. Die Landung
Baruth gelang glatt und sicher. Das von Wien nach Berlin
gehende Dreimotoren-Flugzeug beobachtete die Landung
umkreiste mehrmals die Landungsstelle. Bei der Wettfahrt
erfolgte Marburg blieb kürzlich der Freiballon „Preußen“
Stunden in der Luft.

Auf Dienstag, den 18. September d. Js., war der Kreisrat
auf seiner Sitzung zusammengetreten. Alle Abgeordnete
waren erschienen; Landrat Dr. Ulfinger begrüßte die Vertreter der

Kreisbevölkerung, wünschte den Verhandlungen einen guten Ver-
lauf und schloß die Eröffnungsansprache mit einem Hoch auf die
deutsche Republik. Für die Wahl von Schiedsmännern und Schieds-
mannsstellvertretern auf 3 Jahre lagen 9 Vorschläge in einer Liste
des Kreisrausauschusses vor, die zum Beschluß erhoben wurden. Inter-
essante Einblicke gewann der Kreisrat und dadurch die Definitiv-
keit durch Punkt 5: Abnahme der Rechnungen der Kreispartalle
für die Jahre 1926 und 1927 (Enthaltungserklärung). Irrendwelse
Beauftragungen ergaben sich nicht. Ein Ueberschuss war erzielt
von 16 805,46 RM. Auch der Abschluß für 1927 liegt schon vor,
ein Reingewinn von 50 143,25 RM. ist das erfreuliche Ergebnis.
Auch hier hat die Rechnungscommission geprüft und hat alles für
richtig befunden. 1926 gab man 1200 Sparbücher aus; die Zahlen
stiegen 1927 auf 1600, 1928 auf 2000; gerade jetzt im September
1928 konnte die Kreispartalle das 10 000. Sparbuchschild aus-
geben. Unsere Kreisbevölkerung kann volles Vertrauen zur Kreis-
partalle haben. Eine harte Kasse bleiben die Aufwertungsfor-
derungen der Sparer. Die Kreispartalle ist nach den gesetzlichen
Bestimmungen verpflichtet, alljährlich ein Sechstel des Aufwertungs-
guthabens den einzelnen Kontoinhabern zu zahlen, ferner den Per-
sonen über 65 Jahre und denjenigen, die alljährlich ein Einkommen
von unter 1000 RM. haben, auf Antrag allmonatlich einen Betrag
bis zu 100 RM. von ihrem Guthaben zur Verfügung zu stellen.
Es hat die Kreispartalle bis zum 1. September 1928 rund 189 000
RM. zahlen müssen; weitere Anforderungen stehen bevor. Landrat
Dr. Ulfinger schlägt auf Grund der Beschlüsse des Kreisraus-
auschusses für die Verwendung des Ueberschusses von 63 628 RM. vor:
1. für die Heizung der Jugendherberge in Gießen 3000 RM., 2. für
die Heizung des Kreisrausauschusses und der Autogarage 4000 RM.,
3. für die Herstellung einer Holzgalerie im Kreisrausauschuss 1200 RM.,
4. an die Kreispartalle als zinsloses Darlehen auf zunächst zehn
Jahre zur Abwicklung der Aufwertungsangelegenheiten 55 400 RM. Der
Kreisrausauschuss unter Führung des Landrats war aus je 3 Ver-
tretern der Rechten und der Linken zusammengesetzt. Es sind ver-
treten: Deutschnational durch v. Dabelsen (Baruth) und Andres
(Werbig), Deutsche Volkspartei: Dr. Borweg (Jüterbog), Sozial-
demokraten: Sahn (Luckenwalde), Mariasch (Jüterbog) und Zade
(Dahme).

Es scheint den Interessenten in der Umgegend von Mellen
und Nachbarorten bisher nicht bekannt geworden zu sein, daß die
Bettstellenfabrik Ackermann & Moths in Mellen auch Betten und
Postler-Laufgarnaturen an die Privatwirtschaft abgibt. Wir ver-
weisen auf das Inserat der Firma in unserem heutigen Blatt.

Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth
Vom 14. bis 20. September 1928.

Geboren: Eine Tochter dem Schneider Max Matthes in
Baruth; eine Tochter dem Arbeiter Oswald Reichert in Mückendorf.
Getauft: Elsa Hedwig Dora Krenke in Kladow.
Beerdigt: Die Wittwenmutter - Ehefrau Marie Piester,
verwitwt. Schöne, geb. Menzel, aus Wendisch-Buchholz, 78 Jahre
7 Monate und 9 Tage alt.

Evangelische Gottesdienste.
Kirchengemeinde Baruth.

16. Sonntag nach Trinit., den 23. September 1928.
Papst: 1/2 Uhr Gottesdienst: Superintendent Boelle.
Baruth: 10 Uhr Gottesdienst: Superintendent Boelle.
11 Uhr Kinder Gottesdienst.

Dornswalde: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Hoffmann.
Kollekte für kirchliche Armenpflege hiesiger Gemeinde.

Parsprengel Groß-Ziesch.

Kein Gottesdienst.

Je mehr der Christ seinen Nächsten mit dem Seinen füllt,
je voller Fülle er wird von Gottes Gütern. Luther.

Bermischtes

Am Dienstag wurde in der Waldspitze an der Chausseeabteilung
Gosfen-Brand und Gosfen-Lübben ein fast neues Diamant-
Fahrad gefunden. Die Glöde der Klinge trägt die Firma Siroffer-
Lübben. Vermutlich stammt das Rad aus einem Diebstahl her.

Dahme. Am Montag und Dienstag dieser Woche fand an der
hiesigen Höheren Landwirthschaftsschule die diesjährige Michaelis-
abschlussprüfung unter Vorsitz des Herrn Studienleiters Dr. Mar-
cus statt. Sämtlichen zur Prüfung zugelassenen 10 Schülern
konnte das Abschlußzeugnis erteilt werden.

Kreuzdorf b. Teupitz. Die Buchholz'sche (früher Weber'sche)
Landwirthschaft hat die Gastwirthschaftsbüchse aus Berlin er-
worben. Nachdem kürzlich die Uebernahme erfolgt, sind jetzt
auch die Instandsetzungsarbeiten beendet, so daß jetzt das Grund-
stück zu den schönsten des Ortes gehört.

Jossen, 21. Sept. Von einem Auto angefahren wurde am Sonn-
abend nachmittag ein dreijähriger Junge in der Bahnhofstraße. Der
Kleine lief hinter einem Auto über die Straße und bestand sich plötz-
lich vor einem Berliner Personkraftwagen. Obwohl der Führer
sogleich bremste, konnte er nicht verhindern, daß der Junge unter dem
Wagen zu liegen kam. Der Fahrer brachte den Verunglückten sogleich
ins Krankenhaus, wo sich herausstellte, daß der Unfall
nach glimpflich abgelaufen ist. Das Kind befindet sich auf dem
Wege der Besserung. — Am Sonntag nachmittag mußten die in
der Bahnhofstr. 19 wohnenden Geschwister Dieblöff die Entdeckung
machen, daß ein Dieb ihre Wohnung heimlich betreten hatte. Die Beute
des Diebes bestand aus 1085 Mark Bargeld, einer silbernen Herren-
uhr mit Kette, zwei goldenen Herrenringen, einem Korallenarm-
band und einer Korallenbroche im Gesamtwert von 500 Mk. Uhren
und Schmuckstücke waren in einem gelackten Holzschrank auf-
bewahrt, das sich in der unverschlossenen Kommode befand. Der
Einbruch muß in der Zeit von Freitag abend bis Sonntag nach-
mittag begangen worden sein.

Teupitz. Im Juni dieses Jahres wurden die Gebrüder G. aus
Sachsendorf beim Raubfischen auf dem Teupitzer See auf frischer
Fang ertappt und dem Amtsgericht Wittenwalde zugeführt. Bei der
kürzlich stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurden die Täter mit
je 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Sonnenwalde. Herr Superintendent von Tilly tritt am 1. Okto-
ber in den wohlverdienten Ruhestand. Nun wird er am Sonntag,
dem 23. September, vorm. 10 Uhr, seine Abschiedspredigt halten.

Teupitz. Im Juni dieses Jahres wurden die Gebrüder G. aus
Sachsendorf beim Raubfischen auf dem Teupitzer See auf frischer
Fang ertappt und dem Amtsgericht Wittenwalde zugeführt. Bei der
kürzlich stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurden die Täter mit
je 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Sonnenwalde. Herr Superintendent von Tilly tritt am 1. Okto-
ber in den wohlverdienten Ruhestand. Nun wird er am Sonntag,
dem 23. September, vorm. 10 Uhr, seine Abschiedspredigt halten.

Gemüse, Salate,



schwarze Suppen, Soffen und alle Fleischgerichte
erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohl-
geschmack durch einige Tropfen Maggi's Würst.
Vorteilhaftester Bezug in großen Original-
flaschen zu RM 6.50

Der Weg zum Reichtum geht durch die
Druckerschwarzerei

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung
vom 11. 3. 1850 — G. S. S. 265 —, des § 62 der Kreis-
ordnung vom 13. 12. 1872 — G. S. S. 661 — vom 19. März
1881 — G. S. 1881 — S. 180 — und der Verordnung über
ermäßigende Strafen und Bußen vom 6. 2. 1924 — R. G. Bl. I
S. 44 — in Verbindung mit § 30 der Verordnung über
kraftfahrzeugeverkehr vom 16. 3. 1928 — R. G. Bl. I S. 91
— wird hiermit unter Zustimmung des Amtsausschusses für
den Umfang des Amtsbezirks Radeland nachstehende Polizei-
verordnung erlassen:

§ 1.

Das Befahren der nachgenannten öffentlichen Landwege
von Baruth nach Mückendorf, abgehend von km 53,5 der
Chaussee nach Jossen,
von Baruth nach Zesch,
von Baruth nach Wittenwalde (sogen. Wittenwalder Straße),
von Mückendorf nach Zesch,
von Kleinziecht nach Kladow,
von Kleinziecht nach Glashütte bis zum Wege Kladow-
Glashütte,
von Dornswalde nach Glashütte,
von Glashütte nach Friedrichshof,

durch Kraftfahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von mehr als
1/2 t, sowie durch Zugmaschinen ist verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden
mit Geldstrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Un-
ermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.

Baruth (Markt), den 15. September 1928.

Der Amtsvorsteher.

Richter.

Pelzwarenvertrieb!

Staunenregend!

Entzückende Damenpelzmäntel von 110.— Mk.
an, Damenpelzjacken von 50.— Mk. an, alle
Qualitäten Pelzfische, Skunkes, Opposum,
Schakale, Wölfe u. andere Pelzkragen zu spot-
tilligen Preisen! Sämtliche Arten Felle zu Besätzen.
Staunenregend! Vorzeiger d. Inserats erhält beim
Kauf 5%.

Eilt! Eilt!

Pelzvertrieb, Berlin,

Kottbuserdamm 2 Hochparterre neben Warenhaus.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperchaften
haben beschloffen, vom 1. Okt.
d. Js. ab eine Aenderung in
den Preisen für Licht und Kraft
eintreten zu lassen. Es soll der
Grundgebühren tarif des
M. G. W. eingeführt werden.
Der Gaspreis pro cbm Gas
beträgt nun 25 Pfg. Die Zähler-
gebühr geht auf den früheren
Satz zurück.

Baruth, den 20. Sept. 1928.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden werden
aufgefordert, ihren Wanderge-
werbsschein für 1929 bis zum
5. 1. Nts. im hiesigen Büro
zu beantragen. Lichtbilder sind
mitzubringen.

Baruth, den 19. Sept. 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Fritz Stieper

Uhrmacher u. Optiker
Baruth (Markt)

Lager

aller Arten
Goldwaren, Uhren
und optischer Waren.
Brillen aller Art,
auch nach Rezepten,
jederzeit erhältlich.

Schreibmaschinen

Reparaturen
Reinigen

Max Schneider

Lichtentwader
Friedensweg 24

Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Während Du ruhst

arbeitet
selbsttätig
der elektrische
Futterdämpfer

BESTELLE DEN DÄMPFER RECHTZEITIG BEIM MEW
ODER EINER ZUGELASSENEN INSTALLATIONSFIRMA

Geschäfts- Drucksachen

jeder Art in
Qualitäts-Aus-
führung liefert
bei billiger
Berechnung

Buchdruckerei J. Särchen

Metallbettstellen,
Polster-Auflagematratzen,
Stahlrohrfederbetten,
Kinderbetten

liefern in anerkannt guter
Ausführung preiswert ab Lager

Ackermann & Moths, Mellen b. Jossen

Turnverein
Gut Heil - Friesen
 e. V., Baruth (Mark)
 Sonnabend, den 22. Sept.,
 abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
 bei G. Beelow.
 Tagesordnung wird bekannt
 gegeben. Der Vorstand.

Kassenärztlicher
Sonntagsdienst
 (nur in dringenden Fällen)
Dr. Sinz

Empfehle
Ia junges Rindfleisch
 Roshfleisch je Pfd. RM. 1.—
 sowie
 pa. Fleisch- u. Leberwurst
 je Pfd. RM. 1.—
 Grünkurst je Stück 10 Pfg.
Max Kuschla

Pfirsiche
 Pfund 25 und 50 Pfg.
 verkauft
Liedmann

Frisches, gefundenes
Schweinefleisch
 je Pfd. RM. 1,10 u. 1,20
 und
 frische Wurst
 empfiehlt
Ernst Schmiedicke
 Goltsenerstr. 30

Arbeiter
 stellt sofort ein
Gustav Kaulitz

Tüchtigen
Kutscher
 sucht bei gutem Lohn
 Schönbendorf Nr. 15

Evang.-zuverlässiges
Mädchen
 zum 1. 10. 28 gesucht.
 Frau Stabsarzt
Dr. Baldenius
 Wilmshof Str. Teltow

Suche sofort ein
Mädchen
 bei guter Behandlung und
 hohem Lohn
Frau Diedloff, Joffen,
 Stubenrauchstr. 10
 Fernsprecher 45

Maurer
 werden sofort eingestellt.
Alfred Seidel
 Baugeschäft für
 Hoch- u. Tiefbau.
 Baustelle:
 Wilmshof, Kaserne 1

Wohnhaus,
 möglichst Mitte der Stadt
 gelegen und nach Kauf beziehbar,
 wird sofort zu kaufen gesucht.
 Angebote unter „Hauskauf“
 an den Verlag dieser Zeitung
 erbeten.

Preiswerte Angebote in Knaben-Anzügen

Knaben-Stoffanzug Sportform, haltbare Qualität, Gr. 1	8,50	Knaben-Strickanzug moderfarbig Gr. 50	5,80
Matrosen-Anzug Blautuch mit doppeltem Kragen Gr. 0	11,50	Knaben-Strickanzug blau mit Matrosenträger — Anhöpfer — Gr. 1	9,00
Knaben-Sportanzug mit doppeltem Kragen Gr. 6	12,75	Knaben-Strickanzug blau, Schlupfform, mit Matrosenträger reine Wolle —	13,75
Kinder-Sportwesten, Futtertrikot, in verschiedenen Farben — bewährte Qualität — Gr. 35 u. 40	1,95		

Blegle-Knaben-Kleidung
 die praktischste und haltbarste, finden Sie nur
 im **Spezialgeschäft**

E. Heinisch, Hauptstr. 72

Wohltätigkeitsfest im Schloßpark

am 25. September, mittags 2 Uhr

Aus dem Programm:
Die Laune des Verliebten
Der fahrende Schüler im Paradies
Kinderreigen
Duette
 Belustigungen aller Art, Kaspertheater, Verkaufsbuden,
 Lotterie, Schießbude, Eselreiten, Kahnfahrten, Tanzspiele.
Stadt und Land sind herzlich eingeladen!

Eintritt:
 Erwachsene 50 Pfg.
 Kinder 20 Pfg.
Der Vaterländische Frauenverein.
 Dem Verein für die Lotterie freundlichst zugedachte Spenden bitten
 wir bei Frau v. Dabelsen abzugeben. Die Ehren für das kalte
 Büffelt werden bis Sonntag Mittag um 1 Uhr im Schloß erbeten.
 Bei Regenwetter findet das Fest im Schützenhaus statt.

Habe billig
 zu verkaufen
 2 gut erh. Koffwerke,
 1 neuen Ackervagen,
 1 gebr. Kastenwagen,
 1 gebr. Kutschwagen,
 1 Einspänn. Dreifach-
 maschine mit Koffwerk.
H. Andreas
 Schmiedemstr., Miltendorf

Bienenhonig
 verkauft
Wienecke I
 Schönbendorf

Maß-Anfertigung
 eleganter
Herren-
Garderoben
 zu soliden Preisen.

Emil Hausmann
 Baruth (Mark)

Anhalt-Dessauische Landesbank
 Telefon 67 Dahme/Mark Hauptstr. Nr. 54
 Postscheckkonto Berlin 3118
 Reichsbankgirokonto Luckenwalde
 Agenturen in:
 Baruth bei Zimmermeister Oskar Maack, Tel. 4.
 Golßen bei Kaufmann Wilh. Schönfelder, Tel. 6.
 Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung.
 Erledigung sämtlicher ins Bankfach schlagender Geschäfte.

Dampfärberei u. Chemische Waschanstalt
Mar Golze, Luckau N.-L.
 Fernruf 102
 Färbt in den neuesten Modifarben!
 Reinigt chem. in fließend reinem Benzin!
 Kunstwäscherei für Gardinen, Decken usw., chem.
 Reinigung von Teppichen, Portieren, Säufern usw.
 Erstklassige Arbeit! Billige Preise!
 Annahme bei **A. Guntermann**

Pädagogium Traub, Frankfurt-Oder D9
 Sexta bis Abitur
 Kleine Klassen. Schülerheim. Tägl. Arbeitsstunden. Buch frei.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme beim Heimgange der Frau
Marie Piesker
 verw. Schütze, geb. Menzel
 sagen wir allen unsern herzlichsten Dank
 insbesondere Herrn Superintendent Boelke
 für die trostreichen Worte am Grabe:
 Baruth (Mark), den 19. September 1928.
 Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Ferdinand Schütze.

Von der Reise zurück
Dr. med. E. Sinz

Gasthof zum Löwen
 Sonntag, den 25. September,
Unterhaltungsmusik
 Es ladet freundlichst ein
 Richard Mische

LYNOW
 Gasthof zur Linde. Jnh. M. Kocler
 Am Sonntag, den 25. Sept., findet
Tanzvergnügen
 statt. Anfang 8 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Wirt

Damsdorf.
 Sonntag, den 25. September,
Tanzvergnügen,
 wozu freundlichst einladet
Noack, Gastwirt.

Zahnpraxis W. Knoefeldt
 Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte,
 sowie Umarbeitungen, Reparaturen
Stiftzähne - Goldkronen
 Plomben in jeder Ausführung
 Sprechstunden täglich 9 bis 6 Uhr

Jede Woche frische
Kieler Bücklinge
 empfiehlt
Otto Schulze
 Hauptstr. 43/44 Fernruf 29

Dein
Waschmittel:
Persil